

Offizieller Telegraph.

Laybach, Donnerstag, den 13. May 1813.

Ausland.

Großherzogthum Würzburg.

Würzburg den 23. April.

Am 20. d. M. sind Russen und Preussen hier angekommen, welche bey einem Vorpostengefechte gefangen genommen wurden, welches an der sächsischen Gränze statt gehabt hat.

Das zweyte Infanterie Bataillon des Großherzogthum Frankfurt unter dem Grafen Heisenstach, welches einen Theil der Garnison unserer Festung ausmachen wird, ist den 17. allda eingezo-gen. Man bemerkte in diesem nur erst gebildeten Bataillon den Geist der Ordnung, und die vortrefliche Kriegszucht, welche die Truppen dieses Fürstenthums so vorthrillhaft auszeichnen.

Inland.

Paris den 30. April.

Am 4. März 1813. ward Andre Sponza von Kovigno, mit seinem mit 7 Matrosen bemannten Trabacolo (der Leggiero) auf seiner Fahrt von Venedig nach Spalatro von dem englischen Korsaren, die Königin Charlotte, von 25 Mann, genommen, und nach Premuda geführt.

Den andern Tag, als der Patron Sponza, sein Vater, und zwey Brüder von ihm die Erlaubniß erhielten, aus Land zu gehen, beschloffen sie sich zu befreien, indem sie sich des Korsaren bemächtigen wollten.

Der Versuch selbst foderte eben so viel Huthigkeit, als Kraft und Muth von Seite dieser vier Gefangenen, die nicht einmal mit Messern bewaffnet waren; also, mit keiner Schilupe gegen den Korsaren kommen, wo sie ungefähr zwanzig Mann fanden; einen Theil davon ins Meer werfen; mit den Waffen, deren sie sich bemächtigten, den Kapitän tödtlich verwunden; diejenigen die sich nicht ins Wasser werfen konnten, wehrlos machen; die übrigen in den Schiffsboden einsperren; die Gefangenen daraus befreien, welche der englische Korsar einige Tage zuvor gemacht hat; dann mit dem Trabacolo und dem Korsaren selbst nach Milona segeln, wo sie angekommen sind, nachdem sie zwei bewaffnete Schaluppen beschossen hatten, die sie anhalten wollten, alles das geschah mit einer ungläublichen Geschwindigkeit, und selbst die Feinde, die gerettet werden konnten, die ihrem Vaterlande wieder gegebenen Menschen, und ihre Befreier selbst, sind über den Erfolg eines so gefährlichen Wagensücks erstaunt.

Das kais. Prisen Gericht hat in seiner Sitzung am 21. April, den englischen Korsaren und das Drittel des Werthes des illyrischen Fahrzeuges den vier Seefahrern zuerkannt, deren braves Betragen allen ihren Kameraden zum Muster dienen kann.

Paris den 1. Mai.

Auszug des Berichtes des Schiffskapitän Bouvet, Kommandanten der Fregatte S. M. Arethusa, an den Marine-Minister.

Am Bord der Arethusa den 19. April 1813.

Nachdem die Fregatten S. M. der Rubin, Kapitän Olivier, und die Arethusa, unter meinen Befehlen, seit den 25. November bis gegen Ende des Janers in den beschwerlichsten Meeren gekreuzt hatten, wandte ich mich gegen die Afrikanische Küste, und führte eine unsrer Prisen, das portugiesische Schiff la Serra mit an die Inseln Los, weil von seiner Ladung unsere zwei Fregatten konnten mit Lebensmitteln versehen werden.

Bei der Ankunft auf diesen Inseln am 27. entdeckte der Rubin, der voraus war, eine Kriegsbrigg, welche noch in einer sehr großen Entfernung ein Boot mit einem Offizier gegen ihn abschickte. Als es aber näher kam, und den Rubin erkannte, strengte es alle Kräfte an, um zu entweichen, ward aber bald angehalten.

Das entdeckte Fahrzeug war die englische Kriegsbrigg, der Daring, von 14 Kanonen.

Da der Wind schwach war, konnte der Rubin die Brigg nicht eher einholen, als wie diese bereits Land hatte. Wir sahen sie alsbald ganz in Feuer und um 5 Uhr Abends flog sie in die Luft.

Um 6 Uhr ankerten wir auf der Rhede der losischen Inseln.

Ich begab mich soaleich auf diese Inseln, wo ich, für

Ich erfuhr, daß die englische Besetzung Sierra-Leone der Hauptort der Station von zwei Fregatten und mehreren Korvetten wäre; daß die eine Fregatte einige Tage vor unserer Ankunft abgegangen wäre, und daß die zurückgebliebene (die Amalia,) größer und stärker als die unsre wäre.

In sechs Tagen hatten wir unsere Lebensmittel, Wasser erneuert, unsere Mannschaft erquickt, und unsere Schiffe und ihr Laeuwerk ausgebessert.

Ehe ich wieder in See gieng, entschloß ich mich die englischen Kriegsgefangenen, die ich am Bord hatte, unter der Bedingniß der Auswechslung frey zu lassen, und ich gab ihnen einen Kutter, den ich genommen hatte, um sie nach Sierra-Leone zu bringen.

Ich setzte die Portugiesen wieder in Besitz der Serra, und am 4. Februar segelten wir von der Rhede von Los ab.

Um 4 Uhr stieß die Arethusa auf eine Untiefe, obwohl die Sonde noch 5 Klafter an einigen Plätzen zeigte. Ich nahm so gleich die nöthigen Maaßregeln; aber die Stücke des zertrümmerten Unterkieles überzeugten mich bald, daß ich auf eine Felsen oder Korallen-Spize auffah; doch drang das Wasser noch nicht in die Fregatte; das Steueruder war beschädigt; ich ließ mich auf einen weichen Grund von fünf Klaftern treiben, und blieb da vor Anker.

Der Rubin warf ungefähr 240 Klafter östlich von mir Anker. Ich ließ den Laganter auswerfen, und das Steueruder auf das Verdeck bringen.

Die Nacht war still und das Meer ruhig, bis um 4 Uhr morgens; dann erhob sich von Nord-Ost ein sehr schwarzes Ungewitter, worauf ich einen zweyten Anker jals

len ließ: dieser war kaum auf dem Grund, als das Tau des ersten riß.

Der Wind war heftig; die Fregatte ward fortgeführt, und das Ankertau drohte zu reißen.

Wir befanden uns in der kritischsten Lage, die man sich denken kann, indem wir mit Schnelligkeit gegen die nicht ferne Küste von Tamara getrieben wurden: ich war ohne Steuerruder, von einem heftigen Sturm geworfen, mitten unter fast unbekanntem Inseln und Sandbänken, über einen Grund von 4 Klafter Wasser, und in der schwärzesten Nacht.

Ich brauchte indessen alle Hilfsmittel, die mir noch übrig blieben; ich ließ von dem mittlern Fenster meines Zimmers ein Tau anbringen, und zwei Arme drei Klafter vom Bord leiteten es. Mit Hilfe dieser Vorrichtung und der Segel, die ich immer richten ließ, gelang es mir die hohe See und einen Grund von 12 Klaftern zu erreichen.

Hierauf ließ der Sturm nach und es heiterte sich aus; wie es Tag ward, fanden wir uns vier Meilen N. O. von Tamara, und hatten Meerestille.

Ich suchte den Rubin im hohen Meere auf, weil ich ihn um die nämliche Zeit weiter segeln sah, wie wir es thaten; aber wie erstaunte ich, als ich ihn noch zwischen den Inseln sah, und bemerkte, daß er uns häufige Signale gab; allein unsere Entfernung ließ sie mir nicht deutlich erkennen, doch sah ich deutlich, daß ein Unglück vorgefallen seyn mußte.

Meine Mannschaft war alle theils bei den Manövern gebraucht, die sehr heftlich waren, theils mit den Ankern an dem Steuerruder.

Der Kaporal von der Artillerie Paillet gieng ungeachtet der Hayfische unter das Wasser, um die Ankertäue los zu machen.

Um 8 Uhr ließen wir auf einen Grund von 12 Klaftern Wasser einen kleinen Anker fallen, und die Mannschaft konnte ein wenig ausruhen.

Gegen 11 Uhr that der Rubin einige Schüsse, und um Mittag erkannte ich sein Signal, die Pumpen seyen nicht hinreichend: ich schickte sogleich mit meiner Schaluppe zwei Pumpen hin nach dem Rubin, mit dem Kustrog an den Kapitän Olivier, alles anzuwenden, um sich bis den andern Tag zu halten, wo ich hoffte zu ihm zu stoßen; sollte dieß aber nicht möglich seyn, seine Mannschaft auf die Pise la Serra zu bringen, und die Portugiesen davon wegzunehmen.

Um 2 Uhr morgens, am 6. kam meine Schaluppe mit den Pumpen und der Nachricht zurück, der Rubin sey auf dem Felsen, wohin ihn die vorige Nacht das Ungewitter geworfen hatte, gänzlich untergegangen, und seine Mannschaft habe sich am Bord der Serra begeben.

Diesen Morgen ward das Steuerruder der Arethusa gänzlich ausgebessert: wir gewahrten ein großes Schiff unter dem Winde, das gegen uns mit einem kleinen Wind kam. Ich machte sogleich Anstalt, unter Segel zu gehen, damit das Schiff anzureisen.

Um Mittag war alles fertig; aus dem Vordersegel erkannten wir, daß es eine Fregatte sey, die nicht mehr als eine Stunde von uns war; der Wind war frisch.

Um diese Zeit kam das große Boot des Rubin, und verlangte von Seite des Kapitän Olivier die Pumpen, die ich ihm ihr nicht geben konnte, weil der Feind näher kam, den ich erst angreifen wollte, um dann seine Mannschaft abzuholen.

Der Fähnrich Dubant-Eilly, der das Boot des Rubin führte, beehrte von mir, mit seiner Mannschaft während dem Gesechte am Bord zu bleiben, welches ich ihm auch erlaubte.

Als ich unter Segel gieng, hielt ich den Wind vom Steuerbord, und der Feind kam sehr nahe von dieser Seite, und brauchte die nämlichen Segel wie die Arethusa.

Da mich die Sandbänke zwangen, das Schiff auf die andere Seite zu wenden, machte der Feind die nämliche Wendung, und wie ich alle Segel aufspannte, that er es auch.

Wir liefen also ins hohe Meer mit einem frischen S. O. Wind; ich sah bald, daß ich die englische Fregatte erreichen würde, und ich rechnete sie in der Nacht anzugreifen, als ein dicker Nebel sie meinen Augen entzog.

Den andern Tag, am 7, waren wir beiläufig 6 Meilen östlich von den Inseln Los. Es war fast Meerestille, und ich sah nichts von der feindlichen Fregatte als gegen elf Uhr. Ich gieng auf sie, und sie sey mit allen Segeln; aber entweder segelte die Arethusa besser, als sie, oder sie machte ein Manöver, um sich einzuholen zu lassen, bei Sonnen-Untergang war ich ihr näher, als am vorigen Abend; der Wind ward immer weicher; um 7 Uhr entschloß sich der Feind anzugreifen, und kam gerade gegen unsere Rahbalken; ich erwartete ihn, und um drei Viertel auf 8 Uhr waren wir mit einem schwachen Ostwinde auf Pistolenweite von einander, der Mond schien hell, und wir hatten noch kein Zündkraut abgebrant.

Ich begann das Feuer mit einer Losbrennung von meiner ganzen Batterie, das der Feind alsogleich beantwortete.

Hierauf entspann sich ein wüthender Kampf, und unsere Schiffe machten gegen einander eine Feuerspalter.

Wir waren einige Minuten Bord an Bord, und mehr als anderthalb Stunden kamen wir nicht auf Pistolenweite von einander. Man entriß sich die Stückwischer, und durch die Schußlöcher flogen auch Säbelhiebe.

Indessen schien mir unser Feuer das feindliche zu beherrschen, und nach anderthalb Stunden schien mir unsere Ueberlegenheit so ausgemacht, daß ich auch von meiner Seite zu entern suchte. Ich hielt den Wind: aber die vor und hinter Brassens und Boleinen waren alle entzwei, und so war es mir nicht möglich, ganz nahe zu kommen. Der Feind vermehrte von einer Seite die Segel; sein beinahe erlöschtes Feuer begann von neuem, als er sich etwas entfernt hatte, und er that unserm Lanwerk großen Schaden.

Um 11 Uhr hörte beiderseits das Feuer auf. Wir waren uns nicht mehr nahe genug, und der Feind spannte die Segel, und überließ uns den Kampfplatz.

Ich hatte nichts angelegeneres, als auch die Segel zu spannen, den Wind zu fassen, und unsern Vortheil zu verfolgen.

Die Arethusa hatte schrecklich gelitten: sie hatte zwanzig Tode über Bord geworfen; 88 schwer Blessirte waren in des Wundarztes Händen: außer dem Zimmermeister waren meine Schiffs-Offiziere todt oder verwundet: die leicht verwundenen haben ihren Posten nicht verlassen, oder lehrten nach dem Verband, wieder dahin zurück; und nach dieser Mordscene verlangte doch die Mannschaft, den Angriff zu erneuern.

Die ganze Nacht hindurch herrschte Meeresstille, und wir brauchten sie, um uns herzustellen.

Bei Tages-Anbruch, den 8. war der Feind ungefähr anderthalb Meilen von uns S. O. und floh in vollen Segeln mit einem schwachen N. O. Winde.

Ich verfolgte ihn den ganzen Tag, und bei der Nacht verlor ich ihn aus dem Gesichte.

Damals beschäftigte mich nichts mehr als das Loos des Kapitäns Olivier, den ich mit seiner Mannschaft auf den Possischen Inseln gelassen: ich kehrte dahin zurück, und kam am andern Tag, den 9. dort an.

Am Nachmittag gewahrten wir ein Schiff von drei Masten, das von da auslief; ich hielt es für die Serra, und ich brachte die Nacht mit Laviren hin. Es war wirklich dieses Schiff, und ich hobte es den 10. Morgens ein, und ich traf den Kapitän Olivier sammt seiner Mannschaft am Bord desselben, der nach meinem Rathe sich dahin begeben, nachdem er zuvor die Reste des Rubin verjagt hatte, weil es unmöglich war, ihn wieder flott zu machen.

Ich schlug den Weg nach Frankreich ein, ungeachtet der Gefahren und Beschwerlichkeiten einer so langen Fahrt mit 300 Mann, auf einem Schiffe von 300 Tonnen, übel ausgerüstet, und noch übler verproviantirt.

Dieser würdige, aber unglückliche Kapitan und seine Gefährten empfingen uns mit unaussprechlicher Freude, welche das Glück, ihnen zu helfen, auch uns noch lebhafter fühlen ließ.

Ich nahm die Hälfte der Mannschaft des Rubin auf die Arethusa, und ließ die Serra bugiren, auf welcher die übrige Mannschaft bis auf die Breite von Madera war.

Hier nahm ich alles, was auf dieser Prife war, am Bord, und vertilgte sie, weil sie meine Fahrt verzögerte.

Ich kreuzte einige Tage auf der Höhe der Azoren, wo ich zwey Parlamentarschiffen begegnete, welche die Mannschaft der Fregatte Java nach England brachten: ich jagte mehrere englische Korvetten, die ich aber nicht einholen konnte.

Den 19. bin ich zu Saint-Malo eingelaufen, als ich nur mehr für zwei Tage Lebensmittel hatte. Ich habe während meinem Kreuzzuge 15 feindliche Fahrzeuge genommen.

Ich habe Ursache, mit dem Eifer und den Fortschritten der Conscriptirten zufrieden zu seyn, welche diesen ersten Streifzug gemacht haben, und ich kann die Offiziere, Meister und Seelente von meiner Fregatte nicht genug loben; alle haben bei allen Gelegenheiten an Eifer und Muth gewetteifert; nicht minder übersteigt die Geschicklichkeit, mit welcher die Offiziere meine Befehle ausführten, alle Lobsprüche, die ich ihnen hier darüber machen könnte.

Im Auszug.

Der Marine-Minister Herzog Decrès.

Vom 1. Mai.

Man kann sich keinen Begriff machen, wie sehr die Gegenwart S. M. des Kaisers alle Theile der Militair Verwaltung in Bewegung gebracht, und mit welchem Enthousiasmus seine Ankunst alle Armeekorps erfüllt hat. Wir haben mehrere Briefe aus Mainz gesehen, welche uns einstimmig den Eifer der Truppen schildern, mit welchem sie das Zeichen des Kampfes erwarten. Unser Militair ist vorzüglich gegen die Preussen aufgebracht, die sie für Verräther ansehen, und sie versprechen sich, selbe ihr wenig ehrenvolles Betragen bereuen zu machen, welches nirgends als in den Annalen der preussischen Monarchie ein Beispiel findet.

Man muß zugeben, daß das Schauspiel, welches das französische Reich in diesem Augenblick darbietet, das auf die Ereignisse der Zukunft aufmerksame Europa in Erstaunen setzen muß. Es sind wenig Monate, als die Journalisten von London ankündigten, die französische Armee wäre vernichtet, und unsere Hilfsquellen erschöpft, und auf einmal steht diese Armee zahlreicher und glänzender da als jemals, welche blos in ihren vorläufigen Bewegungen den Feind bedroht, die treuen Allirten aufmuntert, und Schrecken bei jenen verbreiten, denen es an Muth oder Treue gefehlt hat. Je größer die Operations-Linie ist, desto mehr erlaubt uns das Genie S. M. des Kaisers große und glückliche Erfolge zu hoffen. In diesen großen Plänen verlieren sich gemeine Geister; aber das erhabene Genie, das alles mit einem Blick umfaßt, zeigt sich darin am meisten, indem es die entferntesten Beziehungen bemerkt und so viel Bewegungen, so viel verschiedene Mittel anwendet, um zu dem einzigen und glorreichen Zweck gelangen. Der Löwe erwacht, und sein Erwachen wird schrecklich seyn.

Man kann sich unmöglich verhehlen, daß in keiner Periode der Geschichte sich Frankreich würdiger des hohen Ranges gezeigt hat, den es unter den Nationen einnimmt. Während seine Feinde, stolz auf einen Sieg, ohne Gefahr und Ruhm es als zu Boden geschlagen darstellte, zeigte es ein gerechtes Vertrauen auf seinen Souverän. Der nämliche Geist des Patriotismus und der Treue besetzte alle Theile des Reiches. Die Hilfsquellen vervielfältigten sich, und wir sehen heute die glücklichen Wirkungen dieses edlen Enthousiasmus.

(Journal de Paris.)

(Zum ersten Mal.)

Gerichtlicher Verkauf.

Ein zu Altenmarkt nächst Weichselburg in der Gemeinde gleichen Namens, Districts Neustadt, Bezirk des Tribunals erster Instanz zu Laibach, an der unterkrainischer Kommerzialstrasse zu Haus No. 8 ohne Schild liegendes gemauertes Haus, welches vom Eigenthümer desselben gegenwärtig bewohnt wird, die dazu gehörigen auf eben erwähnte Art liegenden Wirtschaftsgebäude, als ein gemauerter Stall, mit einer darauf gebauten Dröschthene und Heuschuppen, nebst einer andern Schuppen zur Aufbewahrung des Holzes und Heues, und einer Harpfe, dann die gleichfalls dazu gehörigen Grundstücke, als der hinter dem Haus liegende unangebauter Obstgarten, mit einem Dürrosen; ein Acker pod Bor tam von zehn Mirkling Auba, ein Acker Niva per Zhesty, ein Acker velka Niva, ein Acker sa Hisho, eine Wiese velka Traung, eine Wiese stari Terch, eine Waldung Bramendul, mit Buchen und Eichenholz von achtzig quadrat Klafter im Flächeninhalt, endlich eine Waldung Kosizza, mit einem Flächeninhalt von 115 quadrat Klafter, und mit schwarz, dann weiß-Buchen und Eichenholz, sollen vermög eines gegen den Eigenthümer dieser Realitäten den Herrn Joseph Kastlich, Pachtpächter, wohnhaft zu Altenmarkt im obersächsischen Hause, Gemeinde und Cantone, auf Gesuch des Herrn Joseph Urfini Graf v. Blagay, Inhaber der Herrschaft Weissenstein, wohnhaft alldort in der Gemeinde St. Maria als Maximilian Wtegarischen Cessionar laut Exploit des Tribunals Husier Hr. Franz Konrad, wohnhaft zu Laibach am Platz No. 237, von sechzehnten, eingetragen zu Laibach am achtzehnten vorigen Monats Jänner d. J. gelegten Beschlages, gerichtlich versteigert werden. Dieses Arrestprotokoll ist dem Herrn Paul Knobl, Grefrier des Friedensgerichts der Stadt und des Cantons Weichselburg, so auch dem Herrn Krompholz, Maire der Gemeinde von Weichselburg, abschriftlich mitgetheilt; auch ist der Beschlagnahme im Bureau des Hypotheken-Bewahrs zu Laibach am ein und zwanzigsten vorigen Monats Jänner, in dem Register eingetragen, zugleich auch in der Grefse des Civil-Tribunals zu Laibach am zweyten dieses Monats Februar inscribirt. Anwalt des Herrn Arrestimperanten ist Herr Procurator Andreas Lomber, wohnhaft zu Laibach in der Spitalgasse No. 269.

Die präparatorische Adjudikation wird in der Audienz des Tribunals zu Laibach am 21. Juny d. J. auf den geschenehen Einsatz, und zwar für das Haus No. 8. samt allen Gebäuden Dürrosen und Harpfe 300 Fr. für den Acker pod Bor tam 200 Fr. für den Acker per Zhesty 200 Fr. für den Acker velka niva 300 Fr. für den Acker sa hisho 200 Fr. für die Wiese velki Traung 400 Fr. für jene stari Terch 50 Fr. für jede Waldung 50 Fr. zum Ausruf kommen.

Empfangen zu Laibach am fünften Februar 1813. für die Expedition sammt K. St. fünf Frank fünfzig Centimen. Hradegky.

Laibach am 8. May 1813.

Die Direktion des officieellen
Telegraphen.

(Zum ersten Mal.)

N a c h r i c h t.

Von dem fürstlich Auersbergischen Gesundheitsbaade nächst Neustadt.

Bei nun ein eintretender Jahreszeit giebt sich der unterfertigte Unternehmer dieses bekannten nützlichen Baades, die Ehre zur allgemeinen Kenntniß, und Wissenschaft zu bringen, daß er auch für heuer im all- und jedem die Preise des verfloßnen Jahres, ungeachtet des Steigens der Comestibilien jeder Art beybehalten habe, und da die prompteste Bedienung, die beste Auswahl in Speisen, und Getränken, dann Gefrorenen, und Erfrischungen, wie auch Bequemlichkeit, und Unterhaltung jeder Art, als zu Spazierfahrten bereite Gelegenheiten, Billard, und Kegelspiel, u. d. gl. nichts mehr zu wünschen übrig lassen solle. Ueberzeugt von der bisnünigen Zufriedenheit seiner Herrn Herrn Badgäste, bittet er für das gegenwärtige als das letzte Jahr seiner Unternehmung um zahlreichen Zuspruch, und hat die Ehre im voraus zu versichern, daß sein Bestreben dahin gerichtet werden wird, jene während 12 Jahren erreichte Zufriedenheit durch alle mögliche Anstrengung zu vermehren, um sich hiedurch dem gefälligsten Andenken zu empfehlen.

Abplig den 24. April 1813.

F a b i a n i.

(Zum ersten Mal.)

N a c h r i c h t.

Es sind bei der Herrschaft Schneeberg zwey Bären, beyde Mandl, gleich, zu fünf Monate alt, zu verkaufen. Liebhaber, die solche zu kaufen wünschen, haben sich an gedachte Herrschaft zu verwenden.

Laibach am 11ten May 1813.